

Mramoraker Bote

Mitteilungen
Familiäres
Neuigkeiten



Herausgeber:

Heimatsortsgemeinschaft MRAMORAK

Vorsitzender: Erhard Baumung

Pirmasenserstr. 3, 76187 Karlsruhe

Tel.: (07 21) 7 11 76

Schriftleitung: Franz Gaubatz

Haarwiesenstr. 14, 73054 Eisligen/Fils

Tel.: (0 71 61) 81 25 39

Bankverbindung: Sparkasse Zweibrücken

KontoNr. 9067 (BLZ 543 500 10)

Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Gezeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wiedergeben.

Einladung

Liebe Freunde, liebe Mramoraker Landsleute!

Zu unserer GEDENKFEIER am **17. April 1994** im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen, Goldmühlestraße 30, laden wir Sie alle herzlich ein.

Wie schon in den vergangenen Jahren, so wollen wir uns auch 1994 versammeln, um unserer verstorbenen Eltern, Geschwister, Freunde und Nachbarn aus der alten Heimat zu gedenken.

Festprogramm:

- 10.00 Uhr: Öffentliche Ausschußsitzung, zu der alle Landsleute mit ihren Freunden herzlich eingeladen sind.
- 12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hause.
- 14.00 Uhr: Beginn der Gedenkfeier durch Begrüßung des Ausschußvorsitzenden. Gedenkgottesdienst, gehalten von Pfarrer Jakob Stehle. Anschließend Kranzniederlegung an der Totengedenktafel im Lichthof des Hauses.
- 15.00 Uhr: Gemütliches Beisammensein unter dem Motto: "Weißt Du noch?" bei Kaffee, Tee und Kuchen. Heimatliche "Zuckerbäckereien" von Mramorakerinnen hergestellt, mitgebracht und serviert. Hiermit werden unsere lieben Frauen aufgerufen, uns genauso zu unterstützen wie in den vergangenen Jahren.

Aufruf:

Wer am gemeinsamen Mittagsmahl teilnehmen will, muß sich bis spätestens 10. April 1994 bei Erhard Baumung, Pirmasenserstr. 3, 76187 Karlsruhe - Telefon 0721/71176 - melden.

Bitte vormerken: Kirchweihtreffen 1994!

Das 42. Kirchweihfest mit Heimattreffen hier in der Bundesrepublik findet am 08. Oktober 1994 in Waiblingen-Hohenacker statt.

Die Schmiede Eurer Zukunft seid Ihr selbst !

Soll die Jugend dereinst eine bessere Welt gestalten, so müssen wir ihr vermitteln Weitblick und Wissen der Alten!

Gute Wünsche zur Jahreswende und Gläserklingen sollen frohe Zukunft bringen. Auch Schornsteinfeger gelten da als Glücksträger. Und beispielsweise mit Bleigießen will man auf die Zukunft schließen.

Alles gut und schön. Es stimmt auch, daß es Glückskinder und Pechvögel gibt, aber immer noch kann in den meisten Fällen der Tüchtige und Tätige sein Schicksal besser meistern als der Unfähige und Faule. Und immer ist die Verbundenheit in einer großen Gemeinschaft eine wichtige Hilfe. Insoweit das Schicksal der Menschen nicht von der Natur, sondern von den Menschen selbst, von Völkern und Staaten, Religionsgemeinschaften, politischen Verbänden usw. gestaltet wird, hat jeder einzelne die Möglichkeit, irgendwie an der Gestaltung der Dinge mitzuwirken. Je mehr Menschen nach einer bestimmten Richtung hin mitwirken, je tüchtiger sie sind und je entschlossener sie sich einsetzen, desto besser können sie sich auch durchsetzen. Und je mehr Ansatzpunkte man hat, um ein Problem zu meistern, desto größer ist die Aussicht, daß es gelingt.

Scheint heute das Schicksal der Menschheit von den Weltmächten USA und Rußland abzuhängen, so zeigt sich doch immer wieder, daß ihre Macht sie gegenseitig lähmt. Und daß keines der großen "Lager" in sich völlig geschlossen ist.

Daß überdies bei jeder Zusammenballung von Menschen zu Großverbänden auch die Fähigkeit und das Verhalten des Einzelnen eine grundlegende Rolle spielt.

Unter den rund sechs Milliarden von Menschen, die heute unseren Erdball bevölkern, sind rund fünf Millionen Donau-Deutsche, das heißt Heimatvertriebene aus der ehemaligen Donaumonarchie Österreich-Ungarn - einer von je 1000 Menschen. Zusammen mit den mindestens zehn Millionen Vertriebenen aus anderen Gebieten des deutschen Ostens - hauptsächlich Schlesien, Ostpommern, Danzig, Ostpreußen sind es drei von Tausend.

Der größte Teil dieser Heimatvertriebenen lebt heute im wiedervereinigten Deutschland und in Österreich, sie sind in der zweiten und dritten Generation verwandt und verschwägert mit Alteinheimischen oder anderen Vertriebenen - z.B. Donauschwaben mit Sudeten- und Karpaten-Deutschen, Siebenbürgen Sachsen, Schlesiern usw. - aber auch mit Flüchtlingen aus der ehemaligen DDR. Zu dieser "Blutvermischung" kommt noch die freundschaftliche Verbundenheit mit den sonstigen Nachbarn und Mitbürgern. Auf der Welt gibt es insgesamt mindestens 100 Millionen Deutsche bzw. rund 150 Millionen, einschließlich derer, die nur noch ein Bewußtsein ihrer deutschen Abstammung haben. Das sind schon 20 oder 30 unter 1000, zwei oder drei von hundert. Insgesamt spielen diese rund 100 Millionen Deutsche eine maßgebende Rolle in Deutschland, Österreich, der Schweiz, in Luxemburg und Liechtenstein, also in fünf Staaten! In einem sechsten Staat - Italien - hat das deutsche Südtirol eine gewisse Selbstverwaltung. Und an der Sicherung der Eigenständigkeit sind zur Wahrung gleichartiger Interessen innerhalb Italiens auch das Trienter Land, Friaul, die Franzosen im Augstal, weiter Sardinien und Sizilien interessiert.

Um eine regionale Selbständigkeit kämpfen nun mit neuem Einsatz auch die Frankreichdeutschen. In Belgien hat sich die sehr kleine deutsche Volksgruppe schon weitgehend durchgesetzt, in Frankreich sind die Korsen bzw. Italiener, weiters

Okzitanier, Basken, Bretonen und Flamen, als sprachliche Minderheit, engstens mit den Elsässern und Deutschlothringern verbunden. Hinter den Flamen Frankreichs in der Ecke bei Dünkirchen stehen aber auch die Flamen Belgiens, die dort die Minderheit bilden, überdies die stammverwandten Holländer. Alle diese sind mit mehr oder weniger Bewußtsein und Einsatz unsere Freunde und Verbündete oder können es wenigstens sein. Und wieviele tausend Madjaren, Polen, Tschechen, Slowaken und andere politische Flüchtlinge haben doch in Deutschland, Österreich und der Schweiz Zuflucht gefunden! Umgekehrt: Wieviele Menschen deutscher Volkszugehörigkeit leben ja heute als absolut staats-treue Bürger in den USA, in Kanada, in Südamerika und Australien!

Wenn wir mit ihnen die Verbundenheit halten und sie mit uns in der Verpflichtung zur Zusammenarbeit für das Wohl der alten und der neuen Heimat, dann sind wir eine Weltmacht. Eine Weltmacht für Freiheit, Frieden und Wohlstand auf der Grundlage des besten Sittengesetzes. Was du nicht willst, daß man die tu, das füg auch keinem andern zu.

Und umgekehrt: Um diesem Gesetz Geltung zu verschaffen, haben wir die Aufgabe, die landsmannschaftliche Verbundenheit nicht als Aufspaltung in streng getrennten Froschteichen zu pflegen, sondern als lebendige Zelle für einen gewaltigen Organismus. Und in diesem Organismus soll mit Scherz und Lachen, gemeinschaftlichem Sprechen und Machen vor allem unsere Jugend einbezogen werden als Träger unserer Zukunft.

F. Gaubatz

Mitteilung

Das 3. Kendel-Familientreffen, findet am 23. und 24. April 1994 in Münchweiler a.d. Alsenz, 10 km nördlich von Kaiserslautern, statt. Günstige Übernachtungs- und Verpflegungssätze sind vereinbart.

Anmeldung für Sippenangehörige, sofern noch nicht erfolgt, bitte ab 15. März 1994 an folgende Anschrift richten:

**Frau Hedy Ertle-Kendel, Petersbergstr. 7,
66119 Saarbrücken - Telefon: 0681 / 58 48 636**

Bomben - und was dann ?

Eine Betrachtung zum Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien von Franz Gaubatz

Kriege fangen klein an. Mit ein paar Gewehrsalven und einigen Toten, die die Gemüter in Wallung bringen. Dann folgt die Parole: Es muß erdlich etwas geschehen; so kann es nicht weitergehen. Aber keine Sorge; in kürze sind unsere Jungs wieder zu Hause. Ob der Konflikt auf dem Balkan nach diesem Muster ablaufen wird, wissen wir nicht.

Man mag die militärische Androhung der Nato für notwendig halten, ja geradezu Erleichterung darüber empfinden, daß dem Morden in Sarajevo und Bosnien Einhalt geboten werden soll. Gerade deshalb aber ist vollkommene Illusionslosigkeit geboten. Uns muß klar werden, daß der unsinnige Bürgerkrieg auf dem Balkan voller Abgründe, Absurditäten und Paradoxien steckt, über die wir uns allzu leicht hinwegtäuschen. Obendrein sollten wir uns fragen, welchen Preis er fordern kann und welchem Ziel er dienen soll.

Die Bilanz solcher Überlegungen ist nicht sehr ermunternd. Sie beginnt mit der ermüthenden Erkenntnis, daß niemand ein Konzept für die Lösung des Konflikts kennt. Einfach

deshalb, weil sich dieser Konflikt nicht lösen läßt, jedenfalls nicht von außen her. Die Genfer Verhandlungen, so ehrenwert sie sein mögen, gehen auf Krücken; sie operieren mit Hilfskonstruktionen. Wer soll denn etwa in dem multikulturellen Chaos Grenzen ziehen? Wer will das Miteinander der feindlichen Brüder erzwingen oder gar "ethnische Säuberung", auf gut deutsch Zwangsumsiedlungen, gutheißen? Das läßt nur einen Schluß zu: Es gibt keine Einigung, es sei denn, die Betroffenen fänden sie selbst.

So gesehen handelt es sich also bei dem Ultimatum um einen politischen und militärischen Blindflug, bei dem niemand weiß, wo er endet. Somalia ist ein Exempel. Auch da haben die Amerikaner und in ihrem Sog die UNO den starken Mann oder selbstlosen Helfer gespielt und sind kläglich gescheitert. Der Verdacht drängt sich auf, daß die Aktivitäten um Bosnien jetzt nur gesteigert wurden, um die "Schmach" von Mogadischu vergessen zu lassen. Wir Deutsche haben mitgemacht, mußten mitmachen und können uns damit trösten, daß dieses Abenteuer kein Blut, dafür eine Menge Geld gekostet hat. Fazit: Eine humanitäre Aktion, wenn auch moralisch noch so gerechtfertigt, muß deshalb politisch noch lange nicht klug sein.

Daß die Empörung über das Massaker auf dem Marktplatz von Sarajevo begründet ist, bedarf keinerlei Erklärung. Nur eines ist eben nicht klar: Wer hat die Granate abgefeuert? Vermutlich die Serben. Aber dies ändert nichts an der langsam dämmern Einsicht, daß keine der Bürgerkriegsparteien mit sauberen Mitteln arbeitet. Die Aggressoren werden nicht nur in Belgrad, sondern auch von Zagreb aus gesteuert, also von Herrn Tudjman, den Bonn blindlings "anerkannt" hat, kaum war der Bürgerkrieg in Gang. Die Wahrheit: Alle wollen auf Kosten des anderen Land gewinnen.

Die Berichterstattung der Medien, um auch dieses Kapitel nicht zu vergessen, ist einseitig, tendenziös und parteiisch. In vielen Fällen gesteuert, klassische Greuelpropaganda der einen oder anderen Seite. Politische Besonnenheit war kaum je gefragt, statt dessen wurden unablässig Gefühle hochgeputscht und wurde Europas Untätigkeit beklagt. Schon Clausewitz hat es gewußt: Im Krieg sind die meisten Nachrichten falsch.

Und nun die wichtigste Überlegung: Erhöht die Intervention in Sarajevo nicht die Gefahr, daß es zu einer neuerlichen Spaltung in Europa kommt? Jelzin scheint zwar auf die Abstimmung und das Njet im Weltsicherheitsrat zu verzichten, also einzulernen. Aber gleichwohl darf man sich nichts vormachen: Die Interessenslage in Athen oder Moskau wird eine andere bleiben als in Bonn, Paris oder Washington.

Apropos Bonn: Was gibt denn unsere Verfassung her über den Einsatz von Kampfflugzeugen? Stehen wir nicht schon wieder belämmert da, weil wir unsere Hausaufgaben noch immer nicht gemacht und keinen Konsens der Parteien zuwege gebracht haben? Und rein spekulativ: Könnte dies gar für Paris der wahre Grund sein, sich dem Präsidenten Clinton als handlungsfähige europäische Führungsnation anzudienen?

Fragen über Fragen und keine befriedigende Antwort. Zugegeben, so ist das. Doch manchmal kann man nichts Besseres tun, als Zweifel zu säen und Skepsis zu predigen, verbunden mit der Hoffnung, daß es uns nicht gehen möge wie dem Reiter über den Bodensee, der zwar bei Nacht und Nebel auf seinem Gaul über das Wasser trabte, am anderen Ufer aber vor Schreck zusammensank, als er begriff, wie total er die Wirklichkeit verkannt hat.

Nachbar in Not

Nachbar in Not! Das ist sicher nicht schlecht,
denn Hilfe für den Schwachen ist nur billig und recht.
Doch ich gab noch nichts! Das muß ich gestehn,
denn ich hab es mit anderen Augen gesehn.
Es herrscht "Mord und Totschlag" in jenem Land,
welches wir früher "unsere Heimat" genannt.
Leute, die uns beraubten und ganz böse geschlagen,
müssen nun ein ähnliches Schicksal ertragen.
Doch kann ich nicht frohlocken: Es geschieht ihnen Recht!
Doch eines, das liegt mir nun noch auf dem Herzen,
ich weiß: Die Zeit lindert und heilt alle Schmerzen -
doch alles vergessen? Das wäre nicht recht,
und alles totsichweigen? Auch das wäre schlecht.
Was heut so geschieht, auf den gleichen Stellen,
das zeigt doch ganz eindeutig zu uns Parallelen.
Diese Nachkommen der Partisanen, diese Mörderhorden,
sind jetzt auf einmal Feinde geworden
und schießen sich untereinander selber jetzt tot,
und wieder herrscht in dieser Gegend die Not.
Uns könnt es egal sein, uns betrifft's ja nicht mehr,
doch dieser "Nachbar in Not" ist doch sehr populär,
und es engagieren sich viele, das muß man gestehn,
denn entsetzliche Bilder kann man fast täglich sehn.
Trotzdem stell ich die Frage - ein wenig befangen:
"Wo war der Nachbar, als es uns so ergangen?"
Und seh ich die Kinder, die ja unschuldig sind,
so erinnere ich mich auch an so unschuldiges Kind,
welches verloren - verhungert - sein Leben -
und kein Nachbar hat ihnen zu Essen gegeben.
Viele ältere Leute sieht man auch auf der Flucht,
und sie haben bei uns um Asyl angesucht.
Und ich stell noch eine Frage: wer kann mir schon sagen,
hat vielleicht "dieser" Mann meinen Bruder erschlagen?
Oder hat "diese" Frau unser Kind entführt?
Sag mir, ob ihnen dann Mitleid gebührt?
Und so stell ich noch eine Frage, jetzt unverblümt:
Das Unrecht an uns, ist das denn schon gesühnt?
Freilich, an den Pranger gehören solche Verbrecher,
und niemand hat das Recht, von sich aus zu rächen;
denn "Die Rache ist mein" sprach ja der Herr,
doch Mörder verzeihen? Mir fällt es sehr schwer.
Sicher sind auch Unschuldige davon betroffen
und haben das Recht, auf Hilfe zu hoffen
und "Nachbar in Not" hat das sicher auch geschafft.
Doch mir wird die Vergangenheit in Erinnerung gebracht.
Mich erschüttert es auch, muß ich solch Bilder sehen,
weil ich "unsere" Toten sehe.
Kann man mich jetzt verstehen?

Das Gedicht geht inhaltlich auf die in Österreich laufende Aktion "Nachbar in Not" ein und ist vergleichbar mit dem heutigen Leid in Bosnien und dem Leid der Donauschwaben nach dem Krieg in Jugoslawien.

Dem "Sektischen Boten" entnommen.

Versöhnungsgeste des Serben-Pfarrers kommt bei den vertriebenen Donauschwaben gut an.

Stuttgarter Geistlicher ruft Regierung in Belgrad zu einem Wort des Bedauerns auf.

Der Ellwanger Stadtarchivar Immo Eberl war platt. "Das hat mich glatt vom Stuhl gerissen", sagte der in Tübingen lehrende Geschichtspräsident über die Initiative des serbisch-orthodoxen Pfarrers von Stuttgart, Slobodan Miljewic. Wie berichtet will der Geistliche zwischen Serben und Donauschwaben vermitteln. Er engagiert sich dafür, daß seine Mitbürger die Wahrheit über die Vertreibung der Donauschwaben erfahren. Von seiner Regierung erwartet er ein Wort des Bedauerns über die Geschehnisse. Ähnlich überrascht wie Eberl reagierten weitere Kenner der heiklen Beziehungen zwischen Donauschwaben und Serben.

Miljewic regt an, die gemeinsame Geschichte der beiden Volksgruppen und ihr Verhältnis zueinander ohne ideologische Vorbehalte aufzuarbeiten. Nach der offiziellen serbischen Darstellung sind die Donauschwaben von Herbst 1944 an nach fast 300jähriger Besiedelung freiwillig aus dem Balkan geflohen, weil sie sich schuldig an den nazistischen Verbrechen während der Zeit der deutschen Besatzer fühlten. Informationen darüber, daß die deutschstämmige Volksgruppe bei Kriegsende von den Tito-Partisanen verfolgt und aus ihrer Heimat vertrieben wurde, wurden den Serben vorenthalten. Erst seit kurzem gibt es in Belgrad Bestrebungen, die geschichtlichen Ereignisse objektiv zu beleuchten.

Laut Friedrich Binder aus Tübingen, Pressewart der Donauschwaben in der Bundesrepublik, hat mit Slobodan Miljewic erstmals ein Serbe den Donauschwaben die Hand zur Versöhnung gereicht. "Wir sind sehr angetan davon", sagte Binder. Positiv auf das Vorhaben reagierte auch der Serbisch-Deutsche Verein Ulm. Der Vorsitzende des Jugoslawischen Verbandes von Baden-Württemberg, Mihailo Prokopic (Esslingen), bezeichnete den Versuch von Miljewic als einen "guten Schritt nach vorn". Er wird an Ostern mit einer Delegation nach Backa Palanka reisen, um das dortige Projekt eines Hauses für die serbisch-deutsche Freundschaft voranzubringen.

Der Tübinger Slavist Dietrich Wörn sieht in der Initiative Miljewic "eines der wenigen positiven Zeichen aus dem Schlamassel da unten". Professor Immo Eberl, der in Tübingen das Landesinstitut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde aufgebaut hat, vernahm ebenfalls "mit Freude" von dem "begrüßenswerten" Vorstoß. Die Initiative sollte jedoch nicht nur auf eine Annäherung zwischen Donauschwaben und Serben abzielen, sondern auch Einfluß darauf ausüben, daß das Gemetzel auf dem Balkan endet.

Kommentar der Reaktion des "Mramoraker Boten" dazu:

Die bisher unterbliebene Bewältigung der Vergangenheit wird aber die "Genossen" Titos nach dem totalen politischen und wirtschaftlichen Versagen ihres Systems, das nicht aufzuhalten ist, früher oder später zwingen, die begangenen Sünden einzugestehen. So wird es zur moralischen Pflicht eines jeden von uns, der es einigermaßen versteht die Feder zu führen, ein Sprachrohr seines geschundenen Volkes zu sein und die Wahrheit zu sagen und zu bezeugen.

F. Gaubatz

Was nützt uns Ostern?

Eine Betrachtung von Franz Gaubatz

Wer einmal sich oder seine Lieben darüber zu befragen versucht, wie man sich eigentlich die Ewigkeit vorstellt, der wird wohl hören: Die Ewigkeit beginnt doch erst - frühestens mit meinem Tode!

Eigentlich erheitern, nicht wahr? Denn vor uns sind schon so viele Milliarden Menschen gestorben. Warum empfinden wir die Ewigkeit als etwas, das nach uns kommt, und nicht als jenen "Mantel", der unsere irdische Zeitrechnung immer umschließen wird?

Wenn wir dies einmal wirklich begreifen, in uns aufnehmen wollten, dann käme es uns sicher leichter an Begriffe wie "Erlösung" und "Auferstehung" zu verstehen.

Denn was nützt es uns schon, wenn wir Ostern als einen Termin für die Auferstehung im Kalender unseres Lebens haben - und wenn der Termin vorbei ist, wird auch die Auferstehung wieder für ein Jahr in die Schachtel gepackt wie weiland die Christbaumkugeln. Oder, noch sachlicher, "zu den Akten gelegt". Da ruht sie dann doch recht gut aufgehoben und darf in Ruhe abwarten... Irgendein Vollzugsbeamter wird diese Akte ja gewiß wieder termingemäß auf den Tisch legen; oder zumindest die Wirtschaft, Horatio! - die all ihre Eier und Osterhasen mehr als rechtzeitig anbringen möchte.

Aber lassen wir ruhig den Bürokraten ihre Termine und der Wirtschaft ihre Profitsucht, die zum Kummer der Eltern Hasen und Eier gleich nach Weihnachten in den Supermarkt quetscht.

Machen wir uns klar: Erlösung und Auferstehung, aus dem Opfertod Jesu Christi wie aus jahrtausendelanger Sehnsucht der Menschheit erwachsen, sind so allgegenwärtig und immerdar andauernd wie die Ewigkeit.

Die menschliche Antwort auf dieses grandiose, grenzenlose Geschehen kann nur sein: tätige Freude und Vertrauen. Und das nicht nur zu einem Kalendertermin, sondern jeden Tag und jede Stunde unseres Lebens. Und nicht etwa, weil der Himmel auf unsere Dankbarkeit "lauert" wie viele arme Getaufte auf die Dankbarkeit der Mitwelt oder ihrer Kinder - sondern weil geschrieben steht: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Und weil nur das wirkliche, tägliche "Einnehmen" - In-uns-Nehmen - von Geschenken wie Erlösung und Auferstehung uns immer neu und oft wider Erwarten gedeihen läßt in unserer Menschlichkeit. So daß all das Leben unserer irdischen Tage Wurzeln schlagen kann, jetzt und hier - Wurzeln in die Ewigkeit hinein.

Redaktionsmitteilung

Liebe Mramoraker Landsleute!

Berichte und Mitteilungen für den nächsten Mramoraker Bote erbitten wir bis 15. Juli 1994.

Später eintreffende Berichte und Mitteilungen können aus technischen Gründen erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.

Alle Berichte und Mitteilungen sollen an den Schriftleiter der Redaktion gerichtet werden:

Franz Gaubatz,

Haarwiesenstr. 14, 73054 Eisligen/Fils

Telefon: 07161 / 81 25 39

Die Mramoraker Gedenkmünze in Silber oder in Gold



Wir dürfen uns freuen und einen Erfolg verzeichnen. Die Mramoraker Gedenkmünze ist ein Volltreffer. Allgemein sind unsere Landsleute mit der Gedenkmedaille sehr zufrieden. Wir mußten eine Nachprägung veranlassen und haben noch einige zum Verkauf vorliegen. Darum, liebe Landsleute, unsere Frage an Euch heute, habt Ihr schon alle eine Gedenkmünze in Silber oder Gold bestellt? Wenn nicht, dann könnt Ihr das immer noch tun, gegebenenfalls kann noch eine Nachprägung erfolgen. Bitte den Bestellschein unten ausfüllen und unverzüglich zurückschicken!

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich: _____ Stück der MRAMORAKER GEDENKMEDAILLE

Name und Vorname des Bestellers

Wohnort, Straße und Hausnummer

Datum und Unterschrift

Bitte ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Erhard Baumung, Pirmasenserstr. 3, 76187 Karlsruhe

Gedenkmünze der Gemeinde Mramorak im Banat

Zur Erinnerung an die verlorene Heimat hat sich der Mramoraker Heimatausschuß entschlossen, eine Gedenkmünze prägen zu lassen.

Die Gedenkmünze

Die Bildseite der Münze zeigt das Gebäude der deutschen evangelischen Kirche und der deutschen Volksschule mit der Inschrift: "Es bleib in Gedächtnis so lang Gott will" und deutet damit den Wunsch der Mramoraker Erlebnisgeneration, daß der Heimatort lange in Erinnerung - auch den Nachkriegsgenerationen - bleiben möge. Im unteren Rand ist zu lesen: "Gott ist unsere Zuversicht und Stärke". Dieses Bibelwort stand über dem großen Bogen der Kircheneingangstür. Die Fortsetzung des Verses (Psalm 46,2) lautet: "Eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben". Diese Worte preisen die Herrlichkeit und Größe Gottes und sind Glaubenszuversicht der Mramoraker. Ein fester Glaube an Gott und an seine Stärke war den Aussiedlerfamilien eigen. Es darf angenommen werden, daß der in Mramorak übliche Tagesgruß "Helf Gott" auf diese Glaubensstärke zurückgeht.

Die Rückseite der Gedenkmünze informiert über die Schicksalsjahre 1820 - 1944 - 1995; das Jahr der Ansiedelung - das der Vertreibung und an die 175 Jahre, die seit der Ansiedelung vergangen sind.

Im oberen Teil wird eine "Ulmer Schachtel" gezeigt, auf der fast alle Ansiedler den Schicksalstrom der Donauschwaben von Ulm über Regensburg, Linz, Wien und Budapest bis Belgrad und weiter gefahren sind. Daneben sieht man im Donauknie den Gedenkstein für die 869 Toten des Zweiten Weltkrieges und der Folgen der unmenschlichen Behandlung der Mramoraker Deutschen in Titos Todeslagern. Der Gedenkstein, der am 24. September 1988 (anlässlich der 100 Jahrfeier der Einweihung der evangelischen Kirche in Mramorak) im Friedhof von Ludwigsburg-Oßweil enthüllt wurde, möge als Mahnmal für die ungebrochene Liebe und Treue zu unseren Toten in der angestammten Heimat stehen. Er soll für alle Verpflichtung sein, damit unserem Volk die Wiederholung eines solchen Schicksals erspart bleiben möge.

Die Inschrift des Steines lautet:

"Wir gedenken unserer seit der Ansiedelung Verstorbenen. Wir trauern um unsere in den Kriegen Gefallenen und Vermissten, um die in den Internierungslagern und der Gefangenschaft Gestorbenen und um die auf der Flucht Umgekommenen.

SIE SIND NICHT VERGESSEN, SIE GEHÖREN ZU UNS".

Im linken unteren Viertel finden wir das Wappen von Mramorak mit den Jahreszahlen der Ansiedelung und der Vertreibung. Der Pflug - Sinnbild des Bauern - befindet sich links neben der Traube, die den Weinbau symbolisiert. Der Nadelbaum rechts davon weist darauf hin, daß es am Südrand der Deliblater Sandwüste ein großes Waldgebiet mit Nadelbäumen gibt.

Der Anlaß der Prägung der Gedenkmünze sind die seit der Ansiedelung vergangenen 175 Jahre.

Der Ort Mramorak im Südbanat

liegt östlich von Belgrad. Er bestand schon vor der Ansiedelung der Deutschen und wurde von Serben und Rumänen bewohnt. Das Banat liegt zwischen dem Karpatenbogen im Osten und der Donau im Süden. Von der Theiss wird es im

Westen und von der Mieresch im Norden begrenzt. Die geographische Lage Mramoraks: 20 Grad 57' östlich von Greenwich 45 Grad 35' nördliche Breite, 112 Meter über dem Meeresspiegel (ü.NN).

Aus der Geschichte des Dorfes

Nach der endgültigen Zurückeroberung des Banates von den Türken im 18. Jahrhundert wurde die Besiedelung des verwüsteten und menschenleeren Gebietes mit Deutschen verstärkt durchgeführt. Auf die Kolonisierung ist auch die Ansiedelung Deutscher in Mramorak zurückzuführen. Mramorak lag in der Militärgrenze. Zur Sicherung und Abwehr des Landes gegen die Türken war schon im 16. Jahrhundert ein Verteidigungslandstrich geschaffen worden. Er war ein etwa 2000 Kilometer langer Landstrich von Fiume an der Adria bis nach Siebenbürgen. (1868: 33422 qkm mit 1.200.371 Bewohner). In diesem Gebiet lebten nur Grenzer. Sie waren Soldaten und Bauern, deren Leben - auch der Familien - vom Militär geprägt war. Mramorak gehörte zum Deutschbanater Grenzregiment.

Die ersten 80 deutschen Ansiedler von Mramorak kamen aus Hessen. Am 14. Dezember 1820 wurde jeder Familie ein Bauplatz 38 x 76 m und etwa 18 Hektar Land zugeteilt. Über die Entwicklung der Einwohnerzahl der Deutschen gibt es nur den allgemeinen Hinweis, daß die Seelenzahl schnell wuchs. (1839: 40 Taufen; 1862 und 1869: 70 Taufen). Im Jahre 1888 wird die Seelenzahl mit 2500 angegeben. Im Herbst 1944 lebten mehr als 3500 Deutsche in Mramorak.

Zur Zeit der Ansiedelung war das Banat Bestandteil des Reiches der Habsburger. Als im Jahre 1867 die k.u.k. Monarchie Österreich - Ungarn geschaffen wurde, kam das Banat zum ungarischen Teil der Doppelmonarchie.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Banat im Friedensvertrag von Trianon dreigeteilt. Der größere östliche Teil kam zu Rumänien, der kleiner nördliche Zipfel blieb bei Ungarn, während das im Westen gelegene Gebiet, in dem Mramorak liegt, an Jugoslawien fiel. Nach dem Balkankrieg (1941) blieb das jugoslawische Banat ein von deutschen Truppen besetztes Gebiet. Im Herbst 1944 mußten sich die deutschen Soldaten nach Westen zurückziehen. Die Partisanen Titos und das Heer der Sowjetunion besetzten das Banat.

Mit ihnen kam unsagbares Leid über die Deutschen. Sie wurden wegen ihrer Volkszugehörigkeit vollkommen rechtlos, mußten die Heimat verlassen und wurden in Massenlagern unter menschenverachtenden Verhältnissen interniert oder erschossen. In den Konzentrations- und Vernichtungslagern sind 869 Mramoraker zu Tode gequält worden.

Dem Heimatausschuß Mramorak gehörten zur Zeit des Auftrages der Prägung der Gedenkmünze (August 1993) an:

Peter Henke	Ehrevorsitzender
Erhard F. Baumung	Vorsitzender
Peter Deschner	2. Vorsitzender
Peter Schadt	2. Vorsitzender
Franz Gaubatz	Schriftführer
Martin Klein	Kassenwart
	<i>Ausschußmitglieder:</i>
Martin Bohland	Emmi Hinkofer (Walter)
Peter Feiler	Friedrich Hild
Philipp Gaubatz	Karl Kendel

Textbeiträge zur Münze von Peter Schatz, Rektor i.R.

Die Macht des Guten

Viele Leute würden gern die Wunder aus den Evangelien streichen. Es liegt durchaus nahe, nicht an sie zu glauben. Sie könnten Illusionen sein, die auf der Unkenntnis des verborgenen Wirkens der Natur beruhen, oder Erfindungen, wie sie gleich Träumen spontan entstehen, während man sich an eine aufregende Geschichte erinnert und sie wiederholt. Doch wäre es nur eine Illusion und eine neue unbesonnene Erfindung unsererseits, wollten wir uns einbilden, daß wir durch die Beseitigung der Wunder auf die historische Wahrheit hinsichtlich des Lebens Jesu oder auf die echte sittliche Botschaft der Evangelien stoßen würden. Die erste Bedingung zu deren Verständnis besteht vielmehr in der Überwindung der modernen Annahme, daß Wunder unmöglich sind.

Eine solche Annahme ist freilich im täglichen Leben ratsam und vernünftig, jedoch sind die historischen Zeugnisse, wenn man sie unvoreingenommen sammelt, weit davon entfernt, diese Ansicht von der Unmöglichkeit der Wunder zu unterstützen, und vom logischen Standpunkt aus ist es unhaltbar. Logisch ist alles möglich. Und wenn sich eine bestimmte Reihenfolge von Ereignissen zufällig in unserer Erfahrung nicht vorfindet, wird durchaus keineswegs bewiesen, daß sie nicht jenseits davon auftreten kann. Wenn sich der Rationalist, das enge Gebiet der Erfahrung verlassend, auf die Vernunft beruft und erklärt, Wunder seien unmöglich, weil sie unbegreiflich sind, so geht er in eine rein verbale Falle, deren Köder für die Einfältigkeit bestimmt ist. Denn alle Existenz ist notwendigerweise unbegreiflich. Ebenso wie, logisch betrachtet, alles und jedes geschehen kann, so ist die Tatsache, daß irgend etwas Besonderes geschieht, wesentlich irrational.

Dieses Besondere mag einen Teil einer oft wiederholten Erscheinungsreihe bilden, jedoch die Tatsache, daß solch eine Reihe überhaupt vorkommt oder oft vorkommt, bleibt ein völlig willkürliches und unerklärliches Faktum. Wenn daher der Rationalist sagt, daß etwas unmöglich ist, gesteht er damit nur, daß eine solche Sache bisher noch nicht in seinem Gedankenkreis eingetreten ist und daß er nicht Witz genug besitzt, um sie sich vorzustellen.

Dinge sind nicht einfach deswegen wunderbar, weil sie ungewöhnlich sind. Das Wesen eines Wunders besteht darin, daß es, indem es die oberflächliche Routine der Ereignisse durchbricht, die wirkliche Macht manifestiert, die jene zustande kommen läßt, und außerdem beweist, daß diese Macht zutiefst human ist. Es ist die Macht des Guten oder die göttliche Liebe zu dem, was für uns gut ist.



Leserbrief

Endlich erlaube ich mir für den "Mramoraker Bote" etwas zu schreiben. Zunächst will ich einmal erwähnen, daß mir der "Bote" sehr gut gefällt. Ganz besonders die Titelseite der letzten Ausgabe; sie war so ganz weihnachtlich.

Gut gefallen hat mir auch der Leserbrief von Landsmann Oliver Jahraus auf Seite 9. Ich habe ihn gleich zweimal gelesen, denn so möchte ich mich auch ausdrücken können. Aber leider fehlt mir dazu eine höhere Schulbildung. Ich sage zu diesem Brief nur eines, mein Kompliment!

Was die Gedenkmünze betrifft, die Herr Jahraus so vortrefflich beschrieben hat, dazu möchte ich folgendes zur Aufklärung beitragen. Soweit mir bekannt ist, hat Eri Baumung, unser Ausschußvorsitzender, die Münze allein entworfen. Sicher die Idee, eine Gedenkmünze zu prägen, kam von Ausschußmitglied Karl Kendel. Doch die vielen Skizzen bis hin zum endgültigen Entwurf, nach dem die Münzen geprägt wurden, stammen von Eri. Natürlich hat der Heimatausschuß dazu sein Einverständnis gegeben und auch das Risiko eines möglichen Mißerfolges übernommen, aber Eri gehört ein besonderer Dank dafür! Martin Klein ist mit Eri immer in die Prägeanstalt nach Pforzheim gefahren, aber das war auch alles. Hauptsache, daß die "Gedenkmünze" bei unseren Landsleuten gut angekommen ist. Es freut mich für Eri und dazu noch einmal ein ganz besonderes Lob!

Mit dem "Mramoraker Boten" macht sich Eri auch viel Mühe. Er adressiert die vielen Briefumschläge, klebt Briefmarken darauf und bringt das ganze dann zur Post. Der Kofferraum seines Wagens ist immer randvoll. Ihm macht das aber alles nichts aus, denn er macht es seinen Landsleuten zuliebe. Nur den "Boten" schreiben tut er nicht. Den schreibt allein sein Schriftführer Franz Gaubatz. Für das Schreiben und Gestalten des "Boten" möchte ich dem Franz im Namen aller Mramoraker Landsleute und seinen Freunden hiermit ein Dankeschön aussprechen.

Lieber Franz, Du machst Dir mit unserer zwar kleinen aber guten Zeitung viel Arbeit, was wir alle zu schätzen wissen. Ich wünsche Euch beiden, Dir und Eri, weiterhin viel Erfolg und die Kraft, daß ihr uns noch lange Jahre erhalten bleibt.

Franz, das wollte ich Dir schon lange sagen, endlich habe ich es geschafft. Ich habe nichts dagegen, wenn Du diesen Brief im "Boten" veröffentlichst. Vielleicht bekommen dann noch mehrere Mramoraker den Mut, etwas für den "Boten" zu schreiben, was der Zeitung gut stehen würde. Ich jedenfalls würde mich sehr freuen darüber.

Herzliche Grüße an alle Leser des "Mramoraker Boten"

Euere Leni Bitsch, Karlsruhe

Liebe Mramoraker Landsleute,

als ständiger Leser des "Mramoraker Boten" wende ich mich mit einer Bitte an Sie. Zuhause in unserer donauschwäbischen Heimat gab es ein Backrezept, das ich gern haben möchte.

Der Name war Zimptkrapfen! Es handelt sich dabei nicht um Berliner-Krapfen, sondern um einen Teig, der auch im heißen Fett ausgebacken wurde. Kleine Teigstücke ca. 6 x 6 cm wurden über ein Model gewickelt und ins heiße Fett gehalten. Danach kam Puderzucker mit etwas Zimt darauf. Es handelt sich um einen sehr feinen Teig und ist ein wohlschmeckendes sehr gutes Kaffeegebäck.

Mein Name ist Rudolf Canek, geboren in Franztal bei Semlin, Sohn des Rudolf Canek aus Mramorak und der Neffe von Johann Canek, Sattlermeister. Wir lebten in Franztal, wo meine Mutter und wir Geschwister auch geboren wurden.

Mit landsmännischen Grüßen Rudolf Canek, Unterer Lederberg 13, 73035 Göppingen, Telefon: 07161/23 826 *Rezepte erbeten an die Redaktion oder direkt an Rudolf Canek!*

Deer-Park, den 15. Dezember 1993

Lieber Franz, liebe Mramoraker Landsleute,

endlich habe ich den Mut gefaßt, um an Euch über den "Boten" einige Zeilen zu schreiben. Ich bin Michael Skok, Sohn des Johann Skok und der Maria geb. Straka, die beide in Deutschland verstorben sind. Mein Vater verstarb am 24. Juni 1980 in Stuttgart-Mönchfeld und meine Mutter am 03. Juni 1992 in Stuttgart.



Fam. Michael u. Rosalia Skok, Australien

Meine vier Geschwister leben alle in Deutschland. Schwester Elisabeth verh. Dewald in V.-Schwenningen, Bruder Martin in Lörrach, Schwester Katharina verh. Reppmann in Reutlingen und mein jüngster Bruder Leopold wohnt in Stuttgart.

Seit 1950 lebe ich mit meiner Frau Rosaliam geb. Sulzbacher aus Bukin/Batschka in Australien. Wir hatten drei Kinder, davon ist der Jüngste mit 18 1/2 Jahren während eines Autounfalles tödlich verunglückt. Sohn Stephan und Tochter Maria sind beide glücklich verheiratet. Stephan hat zwei und Maria drei Kinder.

Nun möchte ich etwas über den "Mramoraker Bote" schreiben. Die Freude, die er uns vermittelt, kann ich gar nicht beschreiben. Ich (wir) finden den "Boten" sehr interessant, denn er ist die einzige Verbindung, die wir mit unseren Landsleuten haben. Auf diesem Wege möchte ich alle Landsleute grüßen, ihnen fröhliche und gottgesegnete Weihnachten wünschen und ein Prosit im neuen Jahr 1994.

Seit 1990 bin ich in Pension. Mit der Gesundheit geht es ziemlich gut. Zur Zeit haben wir sehr schönes Wetter. Ja, wir feiern das heilige Weihnachtsfest mitten im Sommer. Das kann man sich bei Euch drüben in Europa gar nicht vorstellen. Wir haben uns auch erst daran gewöhnen müssen. Unsere Enkelkinder freuen sich schon auf die bevorstehenden Feiertage, denn sie haben jetzt schon ihre Schulferien.

Es grüßt Euch alle von Herzen

Euer Landsmann aus Australien

Michael & Rosalia Skok, 20 Chelsey Street, Deer Park East Vic 3022, Australia

Diamantene Hochzeit in Lonsheim

Am 07. April 1994 feiern Peter und Magdalena Göttel geb. Hahn aus Mramorak ihre diamantene Hochzeit.

1927 siedelten die Eltern von Peter Göttel mit ihren Kindern von Heiduschütz nach Mramorak über, wo die Arbeits- und Lebensbedingungen besser waren. Hier lernte Peter Göttel die junge Magdalena Hahn kennen und 1934 gaben sich die beiden ihr Jawort. Der erste Sohn Johann wurde 1937 geboren, vier Jahre später der zweite Sohn Herbert.



Das Jubelpaar Peter und Magdalena Göttel geb. Hahn

Peter Göttel, immer besorgt um seine Familie, arbeitete von 1941 - 1943 in Deutschland, derweil seine Frau zu Hause in Mramorak sich um Haus, Hof und Kinder kümmerte. Aber dann ereilte sie das gleiche Schicksal wie alle deutschen Mitbürger. Peter Göttel mußte zur Wehrmacht und Magdalena Göttel kam mit den Kindern ins Internierungslager nach Rudolfsgrad. Nach schweren Jahren fand die Familie 1948 in Iwangrad in Montenegro wieder zusammen. Hier mußte das Ehepaar in einer Ziegelfabrik Schwerstarbeit leisten. Nach vier Jahren Zwangsarbeit gelang ihnen schließlich die Ausreise nach Deutschland. Anfang Februar 1952 kamen sie nach einem kurzen Aufenthalt in Osthofen nach Lonsheim im Dreieck zwischen Worms, Mainz und Bingen. Peter Göttel fand sofort Arbeit in einem Maurerbetrieb im Dorf, wo er bis ins Rentenalter arbeitete. Seine Frau fand Arbeit in der Landwirtschaft.

Schon 1955 konnte die Familie ins eigene Haus einziehen, das sie in unermüdlichem Fleiß noch neben dem normalen Tagewerk errichtet hatten. Zu den beiden Söhnen kamen Schwiegertöchter und vier Enkelkinder hinzu.

Das Jubelpaar - 1912 und 1914 geboren - ist, abgesehen von altersbedingten Wehwechen, noch recht rüstig. Sie versorgen ihr Haus mit Garten und Peter Göttel arbeitet noch oft bei seinem jüngsten Sohn wie ein junger Mann auf der Baustelle mit.

Wünschen wir den beiden einen schönen Festtag am 07. April und noch viele gesunde Jahre im Kreise ihrer Familie.

Hannelore Göttel

Die Redaktion des "Mramoraker Boten" wünscht eine glückliche Jubiläumsfeier und weiterhin eine gute Gesundheit.

Ulm/Donau: - Am 05. Februar 1994 feierte dort unsere Mramoraker Landsmännin Dorothea Friedrich geb. Reiter im Kreise ihrer Familie, Freunde, Verwandten und Landsleute bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Alle Anverwandten, Bekannte und Nachbarn gratulierten zum Geburtstag auf das Herzlichste und wünscht der Jubilarin weiterhin Gesundheit und Wohlergehen. Eine ganz besondere Freude war es für die Jubilarin, daß ihr Bruder Friedrich Reiter aus Pirna in Sachsen auch zur Geburtstagsfeier erschienen ist. Friedrich, geb. 1928, wurde als 16jähriger im Dezember 1944 nach Rußland verschleppt und verbrachte dort vier Jahre lang eine sehr schwere Zeit, ehe er 1949 in Sachsen entlassen wurde. Frau Friedrich befindet sich zur Zeit auf einer weiten Reise. Sie hat sich, trotz ihres hohen Alters noch vorgenommen, ihren Bruder Lukas Reiter, der seit 1950 in Australien lebt, zu besuchen. Diese Reise war ihr eigentlicher Wunsch zu ihrem 80. Geburtstag. Die Redaktion wünscht Frau Friedrich viel Freude in Australien und ein gesundes Nachhausekommen! Die Jubilarin grüßt auf diesem Wege alle Mramoraker Landsleute sehr herzlich.

Anschrift:

Dorothea Friedrich, Stifterweg 82, 89075 Ulm/Donau



Das Bild von der Geburtstagfeier zeigt in der Mitte Frau Friedrich. Rechts neben ihr Schwester Susanna Bender und links Bruder Friedrich mit seiner Frau, die aus Leipzig stammt.

Dankbar für jeden neuen Tag

Erzählung einer Landsmännin

Das Wartezimmer ist voll. Ich sitze nun schon eine Stunde hier. Das Warten zermüht, wenn man weiß, daß sich hinter dieser weißen Tür das eigene Schicksal entscheiden wird.

Zuerst war es nur eine Routineuntersuchung, dann mußten zusätzliche Röntgenaufnahmen gemacht werden. Das Ergeb-

nis war nicht eindeutig. Die Angst wuchs von Tag zu Tag. Nachts konnte ich nicht mehr schlafen. Nach weiteren Untersuchungen sollte ich heute das Ergebnis erfahren.

Die beiden Kinder tollten um den runden Tisch im Wartezimmer. Sie sind beinahe so alt wie meine Enkel. Wie wenig sehe ich sie, wie wenig weiß ich von ihnen. Jedesmal, wenn meine Tochter mit den Kindern kommen wollte, hatte ich etwas vor. Wenn ich dann Zeit hatte, waren die Kinder nicht da. Ich nehme mir fest vor, das zu ändern.

Der Mann neben mir rutscht unruhig auf dem Stuhl hin und her und schaut in kurzen Abständen auf die Uhr. Er ist wie ich - immer in Eile. Nie hatte ich Zeit, nie konnte ich still sitzen. Wie oft schon hat mein Mann mich gebeten, mit ihm spazierenzugehen. Immer fiel mir eine unaufschiebbare Arbeit als Ausrede ein. Enttäuscht hatte er sich dann in sein Arbeitszimmer zurückgezogen. Ohne mich wollte er auch nicht gehen. "Oh", innerlich stöhne ich. Ich habe in meinem Leben so vieles falsch gemacht. Und nun weiß ich nicht,

ob ich noch Zeit habe, etwas gutzumachen. Da ist sie wieder, die Angst. Wie eine lodernde Flamme brennt sie in mir, frißt mich fast auf. Ich knete die Hände ineinander. Diese Ungeißheit ist schlimmer als alles andere.

Dann plötzlich mein Name, das Sprechzimmer, der Arzt, ein Stuhl. Ich versuche im Gesicht des Arztes zu lesen. Er sieht meine Unruhe und lächelt. "Nein, es ist alles gut. Keine Sorge. Allerdings sollten Sie eine Diät... und täglich ..." Ich höre nicht zu, verstehe nur, daß ich leben werde, und eine Zentnerlast fällt von mir ab. "Das Rezept..." "Ja, ja, alles, wie Sie es wollen."

Dann stehe ich auf der Straße. Wie hell die Sonne scheint. Was für ein strahlender Tag. Beschwingten Schrittes gehe ich nach Hause. Neben einer Steinmauer an der Kirche blühen die Gänseblümchen. Ich pflücke eines und zupfe: Erleibt mich, von Herzen... Plötzlich lache ich laut. Natürlich liebt er mich. Wie gut, daß niemand in der Nähe ist. Ich möchte hüpfen wie ein junges Mädchen. Dann sehe ich eine Blaumeise. Was für ein anmutiges zierliches Geschöpf. An all dem bin ich bisher achtlos vorbeigegangen.

Als ich mich unserem Haus nähere, geht die Haustüre auf. Mein Mann muß die ganze Zeit am Fenster gestanden und auf mich gewartet haben. Ich breite die Arme aus und fliege ihm förmlich entgegen. Ich akann nur stammeln: "Alles in Ordnung!" Dann lassen sich die Tränen nicht mehr zurückhalten. Ernimmt mich in seine Arme und läßt mich lange nicht mehr los. Er küßt mich noch in der offenen Haustüre, dann faßt er mich um die Schultern, und wir gehen hinein.

Während er Kaffee macht, erzähle ich. Jetzt sprudelt es aus mir heraus, als müsse ich die überstandene Angst von der Seele reden. Wir trinken zusammen Kaffee. "Ab morgen frühstücken wir wieder gemeinsam, so wie früher", verspreche ich. "Und jeden Morgen vor dem Aufstehen werde ich mir ein paar Minuten Zeit nehmen, um Gott zu danken für all das Gute in unserem Leben und für jeden neuen Tag, den er uns zusammen schenkt. Ich werde von nun an mit schenden Augen und dankbarem Herzen durch diese Welt gehen und mich an jedem neu geschenkten Tag erfreuen."

Mein Mann lächelte mich an, faßte mich bei der Hand, und dann machten wir gemeinsam einen langen Spaziergang.

Am 16. Januar 1994 feierte unser Mramoraker Landsmann Georg Kürfner in München mit seiner Familie und vielen Landsleuten aus Mramorak und Freunden aus Südtirol, sowie Vereinskameraden des Müllervereins München, bei dem er seit 40 Jahren Mitglied ist, seinen 70. Geburtstag. Landsmann Georg Kürfner erfreut sich einer guten Gesundheit und hat immer gerne Landsleute und Freunde um sich.



Das Bild zeigt einen Teil der Geburtstagsgesellschaft. Es grüßt auf diesem Weg alle Mramoraker Landsleute, wo immer sie heute auch leben mögen.
Georg Kürfner, Quiddestr. 74, 81735 München

Firma Hafner ehrt treuen Mitarbeiter

Ganz im Zeichen der Ehrung eines Mitarbeiters stand die 50jährige Jubiläumsfeier der Firma Josef Hafner, Stanz- und Umformtechnik, in Wellendingen. Für 40 Jahre Betriebszugehörigkeit erhielt Jakob Schick aus den Händen von Josef Hafner eine Prämie und eine Urkunde. In seiner Dankesrede ging Josef Hafner auf die große Gewissenhaftigkeit von Jakob Schick ein, der auch in schwierigen Situationen oft mehr leistete als von ihm verlangt wurde.

"Arbeitsverhältnisse, die Jahrzehnte überdauern, sind von Wert und Interesse nicht allein für den Arbeitnehmer, sondern vor allem für die Arbeitgeber und für die Arbeits- und Berufswelt überhaupt", so Josef Hafner.



Sechs donauschwäbische Kameraden bei einem Wettlauf im Jahre 1952.



Das Foto entstand kurz nach der Zwangsverpflichtungszeit in Jugoslawien. Von links zu erkennen: Jakob Schick geb. 1933; Eduard Huber geb. 1936 - Eduard ist bereits 1988 in Rastatt verstorben; Robert Bitsch geb. 1934 (Er lebt heute in den USA); ein Junge aus unserer Kreisstadt Kubin; einer aus Badinska Skela und Friedrich Jung geb. 1932.

Damit's net vergesse geht

Vor allem muß ich sage, beim Dialekt lese, muß es betone stimme, schunscht wert's nix. Also beim lese muß mr manch's mol Smaul oval mache, a anresmol rund un schun kumt es richtichi Laut raus. Des misser ihr mol proviere!

Ich will mich mol vorstelle: An alli di mich noch nett kenne. Ich bin am Franz Bitsch sei Weib. Zu seim Vater hat mr dhom gsagt, der Ojer-Bitsch, weil er Eierhandel betrieb. So, jetzt wisst ihr alli wer ich bin. Noch etwas muß ich Euch sage, ich bin ko Mamrakerin, ich kum fun de Batschka aus Sentiwan.

Bei uns in Sentiwan hats Erdgrummedenzlen gewe. Dr Eri Baumung's, ihr wisset sicher wen ich mohn, des is dem Quelwer seiner, der sekiert mich immer dmit. Ich wos gornett warum? Des sinn doch nur scheni Blume. Wie hat mr iwer die eigentlich in Mamrak gsagt? Krawlche, oder Nudelblume? Ich was es nett! Ich hab mr deswege gedenkt, ich muß mich emohl bei allni Mamraker iwer den Eri beschwerer, weil des geht jo uf kon Kuhhaut mehr wie der mich sekiert. Sei Weib, die Christl, blogt mich schon lang, daß ich emol etwas far dr Mamraker "Bote" im Dialekt schreiwe. Ich hab mr gedenkt, des is jetzt mit den Erdgrummedenzlen die besti Gelegenheit, daß ich mich bei Euch Mamraker beschwere kann. Nix für ungut liewer Eri!

Ich hoff, daß noch mehr Mamraker etwas far dr "Bote" schreiwe, damit dr Franz was zu tun hat. Mei Mann, er host zufellich och Franz, wie dr Gaubatz Franz, der hat mei Brief erscht glese un hat gsagt, des kannscht bringe.

Herzlichen Gruß
Eure Leni Bitsch

De Herrgott un di Schwowe

*De Herrgott sagt zu seini Schwowe:
Ich muß Eich ganz besonders lowe.
For Eier Fleiß ihr seid bekannt,
Un aach beliebt im ganz Land.*

*Zum Beispiel Ihr macht guti Wurscht,
Un backt auch Brot mit dicker Kroscht.
Dann kummt jo noch drzu de Kuche,
den kann mr weit un breit nur suche.*

*De Wein Ihr selwer mache tut,
Soweit ich was, er schmeckt ganz gut.
Er wirkt oft sogar wie Medizin,
Drum gewet nur owacht, nemmt nett zu viel.*

*Es ist schon manchesmol auch passiert,
Daß oner, wenn er is kutschiert
Un dann vum Wein, Ihr werets nett glawe,
Gfare ist dann in tiefi Grawe.*

*Ich will Eich jo kon Vorwurf mache,
Do sin jo noch so manchi Sache,
Die ich Eich noch vrzähle muß
Bevor ich endlich komm zum Schluß.*

*Ihr tut auch anri guti Sache,
Die mir besondre Freid tut mache.
Die Kirch, die halt Ihr auch im Stand.
Drum geh ich aach immer zur Hand.*

*Weil Ihr jo Eiri Sinde gwiß
Uf dere Welt habt abgießt,
Drum halt ich Eich im Himml e Platz,
Far den gebts nirgenswo Ersatz.*

*Awr laß mr nur mei Engl in Ruh!
Du fesche, hibschi Schwowebu.
Sunscht kann es Dir jo leicht passiere,
Dast in die Hell wersch neimaschiere.*

*Jetzt will ich ufhere zu lowe
Eich liewi, guti, brafi Schwowe,
Sunscht ruft des Eifersucht hervor,
Un sperrt mr ab's Himmelstor.*

*Jetzt hett ich ach bald was vrgeße;
Ich bin mir sicher und ich wees,
Eins will ich sage un ich gelob;*

Wann ich net Herrgott wer, ich wer e Schwob.

Herzlichen Glückwunsch den Jubilären

Mai 1994:

Elisabetha Sattelmayer geb. Küffner, am 04. den 80. in Waibl.-Hohenacker

Karoline Bitsch geb. Sattelmayer, am 12. den 80. in Tuningen

Margarethe Bitsch geb. Kuska, am 14. den 80. in Letmathe

Margarethe Reiter geb. Gaubatz, am 15. den 83. in Pliezhausen

Hans Küffner, am 20. den 81. in Bad Dürkheim

Elisabetha Schmidt geb. Ilg, am 22. den 81. in Nickelsdorf/Österreich.

Lukas Schmidt, am 22. den 94. in Frickenhausen

Christina Huber geb. Mayer, am 28. den 85. in Gartenberg

Elisabetha Göttel geb. Mayer, am 30. den 82. in Bietigheim

Juni 1994:

Katharina Reiter geb. Kampf, am 04. den 80. in Bielefeld

Martin Göttel, am 06. den 82. in Bietigheim

Katharina Schmidt geb. Göttel, am 10. den 84. in Nickelsdorf/Österr.

Amalie Kendel geb. Dimin, am 11. den 88. in Stuttgart

Peter Schmidt, am 12. den 86. in Elmshorn

Christine Sattelmayer geb. Weidle, am 13. den 82. in Albstadt

Katharina Apfel geb. Kemle, am 24. den 80. in Hausen/Fils

Elisabetha Fissler geb. Reiter, am 28. den 81. in Waldfischbach

Karl Harich, am 28. den 81. in Wien/Leopoldsdorf

Theresia Huber geb. Küffner, am 29. den 81. in Balingen

Katharina Bingel geb. Fissler, am 30. den 80. in Tamm/Württ.

Juli 1994:

Susanne Vogel geb. Gaubatz, am 02. den 84. in Ebersbach/Sachsen

Karoline Holzer geb. Zimmermann, am 03. den 87. in Skokin/USA

Käthe Ilg geb. Bitsch, am 04. den 88. in New York/USA

Ludwig Gaubatz, am 06. den 81. in Kirchheim bei München

Julianna Umstad geb. Gall, am 12. den 82. in Reutlingen

Johanna Baumung geb. Bitsch, am 14. den 83. in V.-Schwenningen

Katharina Kampf geb. Wald, am 17. den 86. in Tamm/Württ.

Margaretha Reiter geb. Kampf, am 21. den 83. in Albstadt

Katharina Stehle geb. Kaiser, am 28. den 82. in Pirmasens

Katharina Litzenberger geb. Raff, am 29. den 81. in Bittenfeld

Margarethe Bingel geb. Kallenbach, am 31. den 81. in Deizisau

Magdalena Göttel geb. Hahn, am 31. den 80. in Lonsheim

Johann Mergel, am 31. den 82. in Köln/Rhein

August 1994:

Emmi Leitenberger geb. Klein, am 09. den 80. in Böblingen

Elisabeth Baumung geb. Debert, am 13. den 81. in Osthofen

Elisabeth Jung geb. Bender, am 15. den 89. in Obertshausen

Emilie Zimmermann geb. Fissler, am 15. den 99. in Dortmund

Katharina Reiter geb. Dapper, am 18. den 90. in Ötisheim

Christine Schmidt geb. Göttel, am 18. den 81. in Canada

Magdalena Stehle, am 29. den 80. in Singen

Anton Dapper, am 31. den 82. in Lohhof bei München

*Allen Jubilären herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag
und weiterhin gute Gesundheit!*

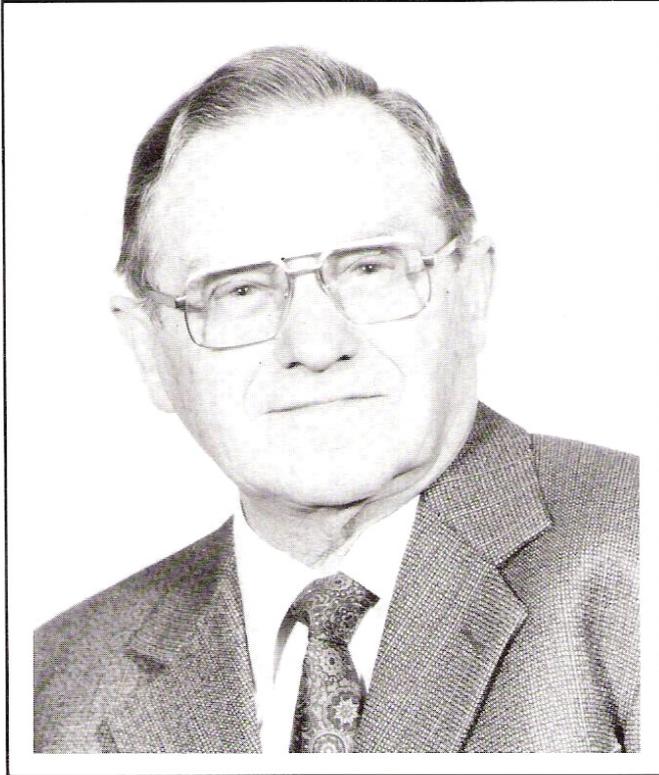
Mramoraker Heimatortskartei

Franz Gaubatz



Unser Landsmann und Freund

Peter Henke in Waiblingen-Hohenacker beerdigt.



"Wir werden im Geiste im Sinne des Verstorbenen weiterarbeiten".

Die Nachricht vom Tode unseres Ehrenvorsitzenden des Mramoraker Heimatausschusses traf uns hart. Peter Henke ist nach kurzer schwerer Krankheit am Samstag, den 19. Februar 1994 nachmittags um 16.30 Uhr im Alter von 85 Jahren zuhause verstorben.

Eine ganz große Trauergemeinde nahm auf dem Friedhof in Waiblingen-Hohenacker am 23. Februar 1994 Abschied von dem allseits beliebten und verehrten Mramoraker Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft. Von seinen Landsleuten aus Mramorak, an deren Spitze er vier Jahrzehnte stand, waren besonders viele erschienen, um ihrem beliebten Landsmann zur letzten Ruhe zu begleiten.

Peter Henke, geb. 18.11.1908, besuchte nach der Volksschule in seinem Heimatort Mramorak in Panschowa von 1920 - 1924 das Realgymnasium. Danach praktizierte er in der Gemeindeverwaltung, wo man ihn wegen der deutschen Volkzugehörigkeit im Jahre 1929 entließ. Von April 1930 bis 1941 war Peter Henke Buchhalter bei der Raiffeisen-Genossenschaft und der Weizenmühle der Gebrüder Ilg. Im April 1942 zum Wehrdienst einberufen, kam er im Mai 1945 in die russische Kriegsgefangenschaft, von wo er 1946 nach Mülheim/Ruhr entlassen wurde.

Zunächst bei IG Farben bei Bayer in Leverkusen beschäftigt, zog er mit seiner Frau und dem Sohn, die kurz vorher aus dem Titolager in Jugoslawien entronnen waren, im Jahre 1950 nach Stuttgart. Hier wurde er von der Stadtverwaltung Stuttgart als Beamter eingestellt und verblieb dort bis zu seiner

Pensionierung im Jahr 1971. Seit 1960 lebte Peter Henke mit seiner Frau und dem Sohn im Eigenheim in Waiblingen-Hohenacker.

Die Friedhofskapelle war überfüllt und draußen standen noch viele Trauergäste, als Pfarrer Hipp mit der Trauerfeier begann.

*"Unsere Heimat aber ist der Himmel,
woher wir auch erwarten den Heiland,
den Herrn Jesus Christus!" (Phil. 3, 20)*

Der Wunsch eines jeden Menschen auf dieser Welt ist, daß er ein Stück Heimat hat, ein Ort, von dem er sagen kann: da gehöre ich hin, da ist mein Zuhause, hier darf ich ungestört leben und mich entfalten. Damit ist nicht gesagt, daß dieser Ort, den man als "Heimat" bezeichnet, unbedingt groß sein muß. Es kann auch ein kleiner Ort sein, ein bescheidenes Häuschen, eine kleine Herberge...!

Wichtig ist nur, daß es ein Ort ist, wo man eben zuhause ist, wo man sich wohl fühlt, ein Stück Geborgenheit erfährt und - auch das gehört dazu! - wo Liebe wachsen kann, nicht nur zu Menschen, sondern auch zu einem Ort, zu dem man gehört. - Dieses Grundrecht - nach Heimat und Geborgenheit - sollte keinem Menschen vorenthalten bleiben.

Auch Sie, Frau Henke, werden es von daher dankbar erfahren haben, daß Sie und Ihr Mann - nachdem Sie im Krieg und in der Nachkriegszeit einige Jahre keine Heimat mehr hatten - hier in unserer Gemeinde wieder eine neue gefunden haben. Es war Ihnen vergönnt - ich hab's schon erwähnt -, auch wieder ein eigenes Haus zu bauen. Es war Ihnen außerdem vergönnt, dieses Ihr Haus viele Jahre gemeinsam zu bewohnen. Darin sind Sie miteinander alt geworden. Und wir hätten es Ihnen allen von Herzen gewünscht, daß diese Gemeinsamkeit Ihnen noch viele Jahre erhalten geblieben wäre.

Andererseits wissen wir aber auch, daß alles, was wir hier pflanzen und bauen, vergänglich ist. Wir wissen - zumindest sollten wir es wissen! -, daß alles eine gewisse Zeit währt, dann aber auch wieder ein Ende hat. "Alles hat seine Zeit..." - sagt der Prediger Salomo. So wichtig also einerseits eine Heimat und ein irdisches Zuhause ist, so wichtig ist es, - ja noch wichtiger - ein ewiges Zuhause zu haben! Man könnte auch sagen: ein Stück Heimat im Himmel zu haben.

Freilich möchten wir möglichst lange hier sein. Das geht mir genauso, wie allen anderen. Wir hängen nun mal an dieser Erde und dürfen das auch ein Stück weit bejahen. Noch wichtiger aber ist, daß wir nach diesem Leben in der Ewigkeit anlangen. Dort einmal zu sein ist noch wichtiger. Dort Liebe, ewige Liebe und ewige Geborgenheit zu erfahren, ist noch wichtiger.

Und das tröstliche ist doch, daß uns diese Heimat - die ewige! - versprochen ist. Es gibt niemand, der davon ausgeschlossen wäre. Und zwar deshalb, weil Jesus, unser Herr, uns den Weg dorthin geebnet hat! "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten..." hat Jesus einmal gesagt.

"So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, - also auch nicht in der Gottesferne bleiben müssen! -, sondern das ewige Leben haben!"

Dieses "Heimat-Recht" ist in der Bibel verbrieft. Es ist göttliches Recht, das uns kein Mensch streitig machen kann. Wer an Jesus glaubt, sich an ihn hält, der wird gerettet, der darf es - jetzt schon - fröhlich bezeugen: "Meine Heimat aber ...unsere Heimat ist im Himmel....! Dort bin ich "vorgemerkt",



dorthin darf ich kommen, wenn ich einmal aus diesem Leben abgerufen werde.

Ich bin mir natürlich bewußt, liebe Frau Henke, - und ich sage das noch einmal - daß Sie Ihren Mann im Augenblick natürlich lieber noch bei sich hätten. Wenn man so lange beieinander war, wie Sie beide, - über sechzig Jahre! - ist dies mehr als verständlich! Und doch hoffe und wünsche ich, daß dieses Wissen um die Ewigkeit, dieses Wissen um die ewige Heimat, Sie doch etwas trösten und Ihnen das Weitergehen leichter macht.

Wir haben keine Erklärung dafür, warum Gott die einen so führt und andere anders, warum er die einen früher aus diesem Leben abrufen und andere später. Wir können nur hoffen und vertrauen, daß Gott keinen Fehler macht. Er ist es, der uns das Leben gegeben hat, der es aber auch wieder nehmen kann nach seinem - uns freilich verborgenen - Plan.

Er selbst möge Sie trösten und Ihnen die Gewißheit schenken, daß er Sie trotz allem Schmerz des Abschiednehmens weiterführen wird und daß auch auf Sie die ewige Heimat wartet.

"Unsere Heimat aber ist im Himmel!" Was für eine herrliche Hoffnung, die wir als Christen haben! In dieser Hoffnung laßt uns nun von Peter Henke Abschied nehmen und ihn auf seinem letzten Weg begleiten.

Der Leichenzug bewegte sich dann in endloser Schlange zum Grab, wo der Posaunenchor aus Waiblingen-Hohenacker spielte. Hunderte von Trauergästen nahmen Abschied vom allseits verehrten Freund und Landsmann.

Nach dem Gebet am offenen Grab sprach Landsmann Franz Gaubatz einen kurzen Nachruf. Wir nehmen heute Abschied von einem väterlichen Freund und Landsmann, der in den letzten viereinhalb Jahrzehnten viel für seine Landsleute getan hat. Er gehörte in unserer Landsmannschaft zu den Männern, die von Anfang an unserer Vertreibung dabei waren, die halfen unsere Landsmannschaft aufzubauen. Seine Fähigkeiten und seine Leistungsbereitschaft sich für seine Landsleute einzusetzen, haben uns immer wieder Respekt abgenötigt. Er war stets ein überaus pflichtbewußter und engagierter Landsmann. Wir Mramoraker haben ihn alle hochgeschätzt, haben ihn wegen seines offenen Wesens gerne gehabt und haben seinem Rat vertraut.

In all den Jahren seines Wirkens und Schaffens als Vorsitzender und Ehrenvorsitzender der HOG Mramorak hat er uns so oft und so eindringlich vor Augen geführt, wie ein reiches Leben aussieht, daß es heute an seinem Grabe müßig wäre, Einzelheiten herauszugraben und zu würdigen. Wir wissen, daß hinter all seiner Arbeit, über all seiner großen und kleinen Dienste, die er seinen Landsleuten geleistet hat, der eine Wunsch stand, die ihm zur Verfügung stehende Kraft zum Wohle aller anzuwenden, zum Nutzen derer, mit denen er sich verbunden fühlte. Ich glaube, wir dürfen ehrlichen Herzens von Glück sprechen, daß wir solch einen Menschen besessen haben. Und ich glaube, wir dürfen daher auch von einer aufrichtigen Trauer darüber sprechen, daß er uns jetzt allein gelassen hat.

Beim letzten Kirchweih- und Heimattreffen in Waiblingen-Hohenacker - vor einem Jahr - konnte man merken, wie wichtig ihm der Gottesdienst und die Begegnung mit seinen Landsleuten war. Gottes Liebe bleibt, in dieser Liebe wissen wir den Toten aufgehoben. Das darf uns Trost und Kraft geben für unseren weiteren Weg.

Im Bürgerhaus in Waiblingen-Hohenacker erzählte man sich Erinnerungen und Erlebnisse mit dem Verstorbenen. Pfarrer Jakob Stehle, unser Mramoraker Landsmann, sprach kurz zur Trauergemeinde, wie unfaßbar es ist zu wissen, daß es unseren Landsmann Peter Henke nicht mehr gibt. Für all das, was er uns freundschaftlich und pflichtbewußt als Beispiel gab, schulden wir ihm Verehrung und Dankbarkeit.

Franz Gaubatz

Die HOG Mramorak/Banat trauert um ihre Verstorbenen:

Toronto, Ont.-Canada: Dort verstarb am 06. Oktober 1993 Salomon Kampf kurz vor seinem 87. Geburtstag. Seine Eltern waren: Peter Kampf (Kirchenvater) und Elisabetha geb. Schatz.

Er hatte sechs Geschwister, wovon noch drei in Deutschland leben. Seine Frau Margaretha geb. Gleich ist ihm schon am 10. Juli 1975 in den Tod vorausgegangen.

Salomon war im 2. Weltkrieg als Soldat bei der Prinz-Eugen-Division und geriet in die jugoslawische Gefangenschaft. Nach siebenjähriger Trennung von seiner Familie hatte er das Glück nach Österreich entlassen zu werden und traf dort seine Familie wieder. Er arbeitete dort als Zimmermann und ist im Jahre 1955 nach Toronto/Canada ausgewandert, wo seine Tochter Johanna mit ihrer Familie lebte. Auch in Toronto arbeitete er als Zimmermann bis er mit 65 Jahren in den Ruhestand ging. Im Ruhestand widmete er sich ganz seinen Bastelarbeiten und in den Sommermonaten seinem schönen Garten. Darüberhinaus war er Mitglied der deutsch-evangelischen Kirche und einer Seniorengruppe.

Am 20. Juli 1993 mußte er sich einer schweren Operation unterziehen; danach erholte er sich bei seiner Tochter Johanna auf dem Lande. Aber der liebe Gott wollte es anders. Am 06. Oktober 1993 hat sein Herz für immer aufgehört zu schlagen.

Um ihn trauern seine Tochter Johanna und Schwiegersohn Matthias Wenzl und deren vier Kinder sowie sechs Enkelkinder, alle wohnhaft in Canada; Sohn Philipp und Schwiegertochter Johanna geb. Reiter mit ihren vier Kindern und sieben Enkelkinder, alle wohnhaft in den USA, sowie alle Verwandten, Freunde und Bekannte in nah und fern.

Riederich Krs. Reutlingen: Plötzlich und unerwartet starb am 19. November 1993 auf dem Nachhauseweg von einer Geburtstagsfeier Katharina Kemle geb. Zimmermann.

Frau Kemle erblickte das Licht der Welt in Mramorak am 07.11.1918 als Tochter des Landwirts Karl Zimmermann und seiner Ehefrau Christina geb. Bohland. Im Oktober 1935 schloß sie den Bund der Ehe mit Adam Kemle, Sohn des Landwirts Adam Kemle und dessen Ehefrau Helene geb. Mayer. Dem Ehepaar Adam und Katharina Kemle wurden in Mramorak drei Kinder geboren: Helen 1936, Karl 1938 und Ilse 1941. Im Jahr 1944 flüchtete Frau Kemle mit den Kindern und der Schwiegermutter nach Österreich. So mußten sie nicht in das zivile Internierungslager nach Rudolfsgnad.

In Niederösterreich war die Familie zunächst bei einem Bauern untergebracht; dann kamen sie über das Durchgangslager St. Anton in Tirol in das Lager Kematen bei Innsbruck, wohin Adam Kemle aus der russischen Gefangenschaft entlassen wurde und dort seine Familie nach achtjähriger Abwesenheit wieder fand. Im Jahr 1956 wurde in Innsbruck noch eine Tochter, Christine, geboren. Danach entschloß sich die Familie nach Deutschland überzusiedeln. Über verschiedene Durchgangslager kamen sie Ende 1957 nach Riederich, wo im Jahr 1965 das neue Eigenheim bezogen werden konnte, in dem auch die Eltern von Frau Kemle eine neue Heimat fanden. Aufopfernd pflegte Frau Kemle ihre Mutter, als diese von Ende 1964 bis September 1968 durch einen Schlaganfall ans Bett gefesselt wurde. Es war eine schwere Zeit für sie.

Der ganze Stolz von Katharina Kemle war ihr Garten mit den vielen Blumen, in dem es duftete und blühte wohin man sah.

Um die Verstorbene trauern: der Ehemann Adam Kemle; die Tochter Helen Held mit Ehemann Franz (Helen lebt mit ihrer Familie in Chicago/USA);

der Sohn Karl mit Ehefrau Herta geb. Fissler, Riederich;

die Tochter Ilse Kuchenbecker mit Ehemann Meinhard, Riederich;

die Tochter Christina Rall mit Ehemann Wilhelm, Neuhausen/Erms;

14 Enkelkinder und 5 Urenkel; sowie zahlreiche Verwandte und Bekannte aus Mramorak und Riederich.

Kirchheim bei München: Hier verstarb am 19. November 1993 nach kurzer Krankheit Peter Bender im 97. Lebensjahr. Unter großer Anteilnahme von Verwandten, Bekannten, Landsleuten und Nachbarn wurde er am 23. November 1993 auf dem Friedhof in Kirchheim bei München zur letzten Ruhe geleitet.

Um den Verstorbenen trauern seine Töchter Elisabeth Sattelmayer und Eva Kankarasch mit ihren Familien und alle Anverwandten und Freunde.

Ludwigsburg: Dort verstarb am 28. Dezember 1993 im Alten- und Pflegeheim Elisabetha Canek geb. Sattelmayer im 88. Lebensjahr. Frau Canek lebte alleine, da ihr Ehemann und auch der Sohn Johann seit ihrer Gefangenschaft vermißt sind und ihre Tochter Elisabeth in Serbien verheiratet ist.

Um die Verstorbene trauern: Tochter Elisabetha mit ihrer Familie, sowie die zahlreichen Verwandten in Deutschland und Österreich.

Pirmasens: Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 15. Januar 1994 Johanna Heck geb. Himpelmann im 82. Lebensjahr. Johanna Heck, die keine Kinder hatte, wurde in den letzten Monaten von einer Schwester der evangelischen Diakonie und von Frau Elisabeth Weidle betreut, so daß es ihr an nichts fehlte.

Ihre Beisetzung fand am 19. Januar 1994 auf dem Friedhof in Pirmasens unter großer Anteilnahme von Freunden, Landsleuten und Bekannten statt.

Bad Säckingen: Am 16. Januar 1994 verstarb im 88. Lebensjahr Heinrich Schurr für seine Familie und Freunde ganz überraschend. Er wurde am 19. Januar 1994 auf dem Friedhof

Bad Säckingen neben seiner Frau, die schon am 19. Januar 1972 verstorben ist, beigesetzt.

Um den Verstorbenen trauern:

Tochter Christina Classen mit Ehemann Egon und den Kindern Gerhard und Karl-Heinz;

Tochter Magdalena Schneider und ihre Kinder Ingrid und Norbert;

die Geschwister Peter Schurr, Margarethe Bernert und Karoline Schiffler mit ihren Familien und allen Verwandten.

Parsdorf: Wie ich erst jetzt erfahren habe, ist dort schon vor zwei Jahren Elisabeth Harich geb. Egel am 16. Januar 1992 verstorben.

Um die Verstorbene trauern: der Ehemann Peter Harich;

der Sohn Karl Harich mit Ehefrau Magdalena geb. Dapper;

Tochter Johanna Gleich mit Ehemann Peter und Sohn Rudolf mit Ehefrau Rosi geb. Ulosovic mit ihren Familien.

Ortskartei Mramorak

Franz Gaubatz

Unser "Mramoraker Bote"

Mit dieser Ausgabe unseres "Boten", die vor Ihnen liegt, geht unsere kleine Zeitung in das vierte Jahr. Sie alle waren und sind gute und treue Leser. Sie alle haben es ermöglicht, mit Ihren Spenden und Beiträgen unseren Boten leben zu lassen.

Herzlichen Dank für Ihre Großzügigkeit und Treue.

Auch auf die Gefahr hin, daß ich mich wiederhole, darf ich feststellen, daß noch nie so viele Mramoraker Schwaben die gleiche bzw. selbe Zeitung gelesen haben wie derzeit den "Mramoraker Boten" lesen. Die Dezember-Auflage wurde von mir wie folgt versandt:

USA	61 Exemplare
Canada	25 dto.
Österreich	76 dto.
Frankreich	3 dto.
Brasilien	1 dto.
Argentinien	1 dto.
Belgien	1 dto.
Schweden	1 dto.
Schweiz	1 dto.
Polen	1 dto.
Norwegen	1 dto.
Australien	5 dto.
Bundesrepublik	970 dto.

Leider, und das tut mir immer weh, kommen immer wieder "Boten" zurück, welche die Post nicht zustellen kann. Mit dem Vermerk "unbekannt verzogen" usw. bringt mir der Postbote die Zeitungen zurück. Wir veröffentlichen daher immer die Boten-Rückläufer mit der Bitte an Sie, mitzuhelfen, damit auch diese Landsleute ihren "Boten" bekommen.

Sollten Sie jemanden kennen, welcher noch keinen "Boten" bekommt, dann melden Sie uns doch einfach die Anschrift

dieser Person und ich werde ihm sofort einen "Boten" zuschicken.

Nicht zuletzt aber darf und will ich eines nicht vergessen: ein großes Dankeschön an unseren Schriftleiter, an meinen Freund, an unseren Franz Gaubatz, auszusprechen. Ungezählte Stunden verbringt Franz mit dem "Boten", ehe er verschickt werden kann.

Ich darf ihm heute, in meinem Namen und sicherlich auch im Namen vieler unserer Leser, meine volle Anerkennung aussprechen.

Lieber Franz, mach weiter so, der Sache wegen lohnt es sich!
Erhard F. Baumung

Ein herzlicher Genesungswunsch

An den Vorsitzenden des Mramoraker Heimatausschusses

Lieber Freund Eri !

Seit 20. Januar 1994 verbringst Du nun schon in den Krankenhäusern und jetzt (noch bis 8. April) bei einer Erholung in Durbach bei Offenburg. Die böse Krankheit, die Dich gepackt hat, wird Deiner Widerstandskraft, der Kunst der Ärzte und nicht zuletzt unserer steten Fürbitte weichen. Mir ist es, als säße diese fast besiegte Krankheit noch als häßliches, graues Gespenst in einer Ecke und ärgere sich, daß ihr Opfer ihr ein Schnippchen geschlagen hat. Laß sie dort hocken, bis sie eingesehen hat, daß hier ihres Bleiben nicht mehr ist.

Sei erst einmal wieder ganz fest auf den Beinen, dann holen wir gemeinsam alles nach, was Deine Krankheit Dich versäumen ließ. Wir haben noch viel mit Dir vor, Du auf dem Wege der Besserung befindender Patient.

Zum Schluß wünsche ich Dir, im Namen des Heimatausschusses und der HOG, eine schnelle und vollständige Genesung. Im Grunde unseres Herzens sind wir recht betrübt zu wissen, daß es noch einige Wochen dauern wird, ehe Du wieder nach Hause kannst. Bleibe stark, ich (wir) drücken Dir fest die Hand.

Adresse:
Erhard Baumung
Staufenberg Klinik
Burgunderstr. 24
77770 Durbach

Franz Gaubatz

Boten-Rückläufer:

Von den im Monat November versandten "Mramoraker Boten" sind nachfolgend genannte mit dem Postvermerk "unzustellbar" zurückgekommen:

Peter Apfel, Jungmayrplatz 1, 83646 Bad Tölz
Katharina Blank, Mittelhausen 3, 59590 Geseke
Maria Bohland, Hauptstr. 11, 74385 Pleidelsheim
Theresia Dietz, Hoheneggstr. 1, 78464 Konstanz
Johann Göttel, Langgasse 20, 55232 Alzey
Katharina Kneifer, Pirminiusstr. 15, 66954 Pirmasens
Jakob Multer, Brunnengasse 2, 67227 Frankenthal/Pfalz
Käthe Panter, Haus 11, A Ober-Arusdorf
Elfriede Pankratz, Lerchengang 12, A-4020 Linz/Österr.
Friedrich Schelk, Im Mösich 28, 72636 Frickenhausen
Friedrich Scholler, Mühlensteig 53, 72458 Albstadt
Schnautil Katharina, Kapellenstr. 17, 57054 Siegen
Elisabetha Stehle, Westpreußenstr. 70, 72458 Albstadt
Christine Ziegler, Deckerstr. 2, 72764 Reutlingen
Horst Jung, 6-18 Danley St. Mona, Vale 2103 NSW Australien
John Imanuel Grailing, Shel Bourne St. 7031 Philadelphia, Pa 19111/USA

Wer kann uns die neuen Anschriften der genannten Landsleute mitteilen? Bitte die Anschriften Erhard Baumung oder Franz Gaubatz zusenden!

*Ortskartei Mramorak
Franz Gaubatz*

Spenderliste vom 08.11.1993 - 22.02.1994

Harich Jakob, Albstadt; Kampf Fritz & Emilie, Schopfloch; Paulech Franz & Leni, Aalen; Frindich Julianna, Albstadt; Kühn Karoline & Josef, Maulbronn; Harich Ludwig, Riederich; Litzenberger Hans, Bittenfeld; Klein Friedrich, Texas/USA; Eder Friedrich, Frankreich; Christine Kemle, Balingen; Polichnei Katharina, Kirchen/Sieg; Bitsch Magdalena, Ulm/Do.; Eberle Katharina, Kempten; Hild Michael, Rottweil; Gaubatz Jakob, Dornstadt; Deschner Peter, Stuttgart; Schneider Elisabeth, V.-Schwenningen; Kemle Friedrich, Parsdorf; Mergel Johann, Köln; Stehle Katharina, Mainz; Schenzinger Franz, Obrigheim; Fissler Karl/Friedrich, Zweibrücken; Stehle Elisabeth, ??; Hahn Philipp, Zimmern; Hahn Johanna, Kirchheim; Eiler Katharina, Bodelhausen; Goelz Hermann, Rothenberg; Schneider Magdalena, Bad Säckingen; Schick Andreas, Zimmern; Schneider Franz, Albstadt; Schmidt Hans, Esslingen; Schneider Philipp, Mkt.Schwaben; Göttel Susanna, ??; Raff Friedrich & Barbara, Emmering; Dapper Peter, Stuttgart; Schwalm Philipp, Nürnberg; Bayer Magdalena, Memprechtshofen/Rhein; Fissler Franz, Köln; Becker Karl, Tamm/Württ.;

Stefanie Cornel & Maria, ??; Kreissparkasse Alzey, Kto.Nr. 0042910005; Glaser Josef, Donaueschingen; Zwolenski M.; Bielefeld; Wenzel Elisabeth, Frickenhausen; Kirchner Katharina, Schweigern, Zimmermann Ch., Albstadt; Küffner Georg, München; Schick Franziska, Lindau; Dapper Anton, Albstadt; Schneider M., V.-Schwenningen; Henning Johann, Neustadt/Weinstr.; Kemle Peter, Emmendingen; Reiter Julianne, V.-Schwenningen; Messmann Philipp, Pirmasens; Schwalm Elisabeth, Mkt. Schwaben; Koch Mathias, Niefern/Öschelbronn; Kemle Karl, Stuttgart; Brücker Katharina, Uhingen; Stehl Herbert & Katharina, Kto.Nr. 9754367; Machut M., Hagen, Ritzmann Luise, München; Kaper Anna, Oldenburg; Gaubatz Friedrich, Albstadt; Dr. Hedwig Bodnar, München; Meng Karl, Hildritzhäuser; Schmidt Susanne, Leonberg; Zimmermann J., V.-Schwenningen; Mayer Karl, Gütersloh; Kuska Wilhelm, Karlsfeld; Gleich Peter, Feldkirchen; Kemle Heinz, Balingen; Sattelmayer Julianna, Waibl.-Hohenacker; Zimmermann M., Haltern; Wirtl Anna, Herzogenaurach; Kemle Johann, ??; Leimeter/Bender Magdalena, Balingen; Zimmermann Ernst, Metzingen; Deutsch Helene, Emmendingen; Schmidt Franz, Bad Driburg; Kehl Julianne, V.-Schwenningen; Wagner Erna, Steinheim, Berth Katharina, Reutlingen; Hess Magdalena, Niederstotzingen; Schüssler H., Albstadt; Fissler Inge, Tamm/Würt.; Gerstenmeyer Katharina, Horb; Mojse Franz, Berlin; Tajti Susanna, Karlsruhe; Ritzmann Peter, Eisingen; Dapper Franz, Dietenheim; Jung Herrmann, Norwegen; Schick Maria, Warstein; Kalenbach Johann, Albstadt; Huber Theresia, Balingen, Bender Rudolf, Balingen, Meinzer Christine, Balingen; Harich Franz, Denklingen, Harich, Julianne, Hamburg; Fissler Franz, Karlsruhe; Winter Karoline, Karlsruhe; Schick Johann, Albstadt; Litzenberger Franz, Frickenhausen; Deutsch Klara, Feldkirchen; Wassmer Helene, Emmendingen; Bauer Susanna, Stuttgart; Zeeb Sidonia, Kto.Nr. 7113426; Kemle Julianne, Tamm/W.; Arsenov Julianne, Frankthal; Birkenhayer Nikolaus, Kandel; Germ. Dekold Anna, Villingendorf; Fissler Robert, Zweibrücken; Huber Gg. & Elisabeth, Wolfratshausen; Hartmann Lorenz, Dortmund; Fissler Johann, Tamm; Harich Karl & Magdalena, ??; Schmidt Christine, Ont. Canada; Bingel Katharina, Tamm/W.; Fissler J., Tamm/W.; Güldner Anna, Hallein/Österr.; Bitsch Elisabeth, Kirchheim; Bohland Johann, Ebersberg; Sattelmayer Friedrich, Wannweil; Harich ??; Harich Eva ??; Rittler Hans, Rastatt; Hegedisch Susanne & Anton, Alzey; Wald Johann, Balingen; Meinzer Rudolf, V.-Schwenningen; Weigert Karoline, Feldkirchen; Bitsch Christine, München; Eberle Martin, Stuttgart; Bingel Philipp & Margarete, Deizisau; Baumung Friedrich, Altrip; Stehle Philipp, Singen, Bohland Ludwig, Schwäb.Gmünd; Huber Georg, Wolfratshausen; Reiter P., ??; Schüssler M., ??; Harich Philipp, Kirchheim, Schirmer Jürgen & Gudrun, Ueckermünde; Apfel Stefan, Hausen/Fils; Reiter Peter, Ötisheim; Kalenbach Karl, Albstadt; Gleich Elisabeth, Kirchheim; Fischbach Jakob, Köln; Notta Hans, Granz/Ö;

Skok Michael & Rosalia, Australien; Schmidt Elisabeth, Canada; Kemle Johann, Canada; Raiffeisenbank Feldkirch; Göttel Johann, Singen; Henning Julianne, Neustadt/W.; Meinzer Elisabeth, V.-Schwenningen; Weigert Katharina, Feldkirchen; Spahr Gisela-Julianne, Frankfurt; Zinnöcker Hilde, Deizisau; Unbekannt auf Kto. 9067 Zweibrücken; Wendelin Paul, ??; Rainer Josef & Franziska, Tenneck/Österr.; Herr Barbara, Ehringhausen; Schmidt Manfred, Wien/Österr.; Sulgan Josefine, Wien/Österr.; Rapp Elisabeth, Wangerland; Litzenberger David, Aschheim; Bohland ?, ??; Kemle Katharina, Weingarten; Borosch Elisabeth, Hildritzhäuser; Mayer Peter, Kuchen/Würt.; Mergel Philipp, Köln; Müller Katharina, Dettenhausen; Dapper Adam, Schorndorf; Zimmermann Johann, ??; Wald Katharina, ??; Rehmann Julianna, Albstadt; Apfel Franz, Bad Tölz; Ritzmann Peter, Ont. Canada; Unbekannt auf Kto. 9067, Zweibrücken; Gross Josef, Hochrieth; Ilk Jakob, Balingen; Schick Katharina, ??; Gaubatz Elisabeth, Ulm/Do.; Gnjatovic Elisabeth, Leine/E.; Reiter Franz, Ötisheim; Karl Bitsch, Aschheim; Unselte Käthe, Sontheim/Br.; Schuster Anna, Geislingen/St.; Harich Gerhard, Reutlingen; Bingel Maria, Beilstein; Apfel Stefan, Hausen/Fils; Unbekannt Kto.Nr. 9067, Zweibrücken; Bohland Elisabeth, Mannheim; Hahn Anton, Zimmern; Fissler Susanne, Waldfischbach; König Anna, Fürth; Rehorn Jakob, Weingarten; Blank Anna, Lippstadt; Schauwecker Adam, Neu-Ulm; Eberle Eva & Adam, Tailfingen; Fissler Karl, Waldfischbach; Strölin Katharina, Balingen; Litzenberger E. & C., Albstadt; Bender Christian, Allensbach; Schmidt Elisabeth, Nickelsdorf; Roth M., ??; Grau Franz, Waterloo, Ont. Canada; Kemle Karl, Riederich; Gaubatz Philipp, Balingen; Küffner John & Elisabeth, Mich./USA.

Liebe Spender!

Bitte die Zahlscheine gut leserlich schreiben. Oft haben wir die größten Schwierigkeiten den Spender genau festzustellen. Bei unleserlicher Schrift läuft die Gefahr, daß wir den Spender nicht in die Liste eintragen können. Bitte helft uns, daß das einfacher wird! Für die eingegangenen Spenden vielen Dank verbunden mit herzlichen Grüßen an alle Landsleute.

Bankverbindung:
 Stadtparkasse Zweibrücken,
 Konto Nr. 9067,
 BLZ 543 500 10
 Martin Klein